

1996 abgeschlossenen Wiener Diss. unter J. Koder und W. Hörandner, ist eine mit erfreulicher Gründlichkeit und methodischer Stringenz durchgeführte Untersuchung zum Thema. Die Formulierung „autobiographische Traditionen“ im Titel ist mit Bedacht gewählt, denn der Vf. warnt vor einer unkritischen Verwendung des Begriffs „Autobiographie“ und zieht es vor, nach „autobiographischem Schreiben“ in der byzantinischen Literatur zu fragen. So sucht und findet er sein Material, auf welches die bisherige Forschung von G. Misch (1962) bis zu A. Kazhdan (1991) und M. Angold (1993, 1998) nur partiell hingewiesen hatte, nicht allein in der eigentlichen Autobiographie und deren Sonderform, der Schriftstellerautobiographie, sondern in mannigfaltigen Textsorten: in memoirenhaften Geschichtswerken, in der Rhetorik (Apologien, Antritts- und Rücktrittsreden, Enkomien auf nahe Angehörige), in Dichtungen, Tagebüchern, Briefen, Reiseberichten, Testamenten, Stiftungs- und Schenkungsurkunden, in literarischen Essays, Romanen (als fiktiven Autobiographien) und Satiren, in der Hagiographie und in Klosterregeln. Fortan wird kein Byzantinist oder Mediävist, der sich mit Autobiographie beschäftigt, an dieser magistralen Abhandlung vorbeigehen können.

Franz Tinnefeld

Patrick GILLI, *Au miroir de l'humanisme. Les représentations de la France dans la culture savante italienne à la fin du moyen âge (c. 1360–c. 1490)* (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome 296) Roma 1997, Ecole française de Rome, 638 S., ISBN 0-7283-0387-8, ITL 114.300. – Das Thema der voluminösen these kann – subsumiert unter den Obertitel „Das Eigene und das Fremde“ – auf internationaler Ebene Aktualität beanspruchen. Es geht um die Darstellung Frankreichs in der lateinischen Literatur, die auf der italienischen Halbinsel ungefähr zwischen dem Ende der avignonesischen Epoche des Papsttums und der französischen Invasion entstanden ist. Dieses traumatische Ereignis wurde aus arbeitsökonomischen Gründen ausgeschlossen (S. 5). Die ausgewerteten Äußerungen italienischer Humanisten werden nach sich z. T. überlagernden Rastern geordnet, zum einen nach historisch-politischen Themen (französische Könige/Monarchie als Regierungsform, Karolinger, Kreuzzüge, französische Aspirationen in Italien), zum anderen nach dem geographischen Ursprung der untersuchten Quellen (Florenz, lombardische Städte, Siena, Venedig); den Abschluß bilden Aspekte französischer Kultur (der französische Adel, französische Literatur und Bildung, französische Machthaber in Italien). Diese Gliederung bringt bisweilen Wiederholungen mit sich. Der Vf. bemüht sich nicht nur um eine Präsentation des Materials, er sucht auch Darstellungsabsichten der Quellen und Motivationen für ihre positive oder negative Wertung französischer Geschichte zu eruieren. Neben historiographischen und kulturellen Traditionen gewinnen Positionen der Tagespolitik einen hohen Stellenwert. Dies wird besonders deutlich in der Behandlung Pius' II., dem der Vf. eine virulente „gallophobie“ bescheinigt, die er durch die Verbundenheit des Piccolomini mit dem Imperium und das Ziel des Türkenkriegs motiviert sieht. Die Darstellung läßt fast den Verdacht aufkommen, als ob der Vf. Pius II. seine scharf geäußerten Antipathien gegen die Franzosen etwas übelnehme. Wenn man den Türkenkrieg ernsthaft als Hauptziel dieses Papstes akzeptiert, so spricht es nur für dessen Realismus, daß er vom französischen König nichts erwartete und Rivalen „aufzubauen“ suchte. Zu den Türkenkriegsplänen Philipps von Burgund vgl. die hier